

desolation in their daily lives – dictatorship and corruption in politics, economic stagnation, inadequate education, poverty, hunger, lack of water and state violence – and follow the call of those within the *umma*, who advocate the unconditional restoration of the integrity of the Muslim past, if need be by fighting obstacles with all available means including killing fellow Muslims.

This inability to accept the reformatory power within Islam and the passivity of the majority of peace-loving Muslims, who instead of demonstrating against the violent minority's misuse of their religion, tolerate in silence, is obviously of great concern for the author. He makes every effort and uses many citations from the Qur'an to inform in particular, it seems, the non-Muslim reader about the forces in Islam, which can and must militate against stagnation (pp. 249-268). Trying to find the roots of the extreme violence of contemporary organizations such as Al-Qa'ida and the custom of excommunicating, *takfir*, the author reaches back to the Kharijites of the 7th century and the 14th century teacher Ibn Taimiyya and explains the historical context.

The author almost desperately wants to show the Non-Muslim reader the *Heilslehre* inherent in the Islamic message – what Islam is capable to mean for humanity even in the modern world. However, more than wanting to inform about Islam, his book culminates in a passionate plea for today's divided *sunni* and *shi'a* Muslims to engage with each other, reflect on the core of the Prophet's message and offer this in a positive vision to the society of the 21st century.

This book is a very readable and a sensitively structured explanation of the conundrum: Why are Islam and the Muslim World so much at odds with the 'modern', 'western', 'globalizing' world? The author is at pains to explain why and how the Muslim world has undergone many mutations over the course of time but that the essence of Islam is as true as ever for the believer. It speaks for his positive attitude and his need to contribute to better understanding between intellectuals of all convictions, creeds and ideologies, that he names as his revered mentor the catholic philosopher Hans Küng.

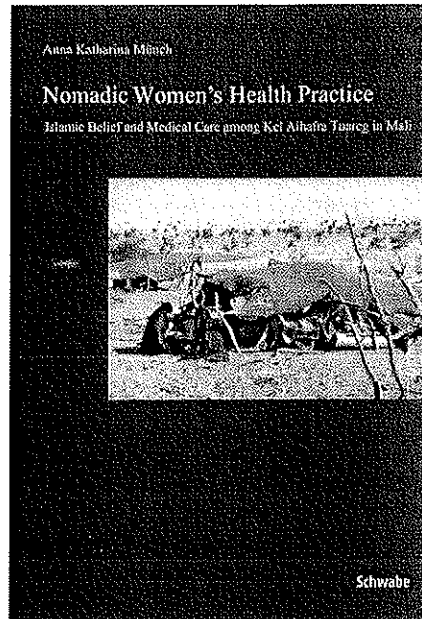
The global dialogue about religion and man's place in the world would benefit if this book were to be translated into English.

*Frauke Heard-Bey, Abu Dhabi*

\*\*\*

**Münch, Anna Katharina (2012): Nomadic Women's Health Practice, Islamic Belief and Medical Care among Alhafra Tuareg in Mali.** – Basel: Schwabe Verlag, 318 S.

Man kann ernsthaft krank werden beziehungsweise es kann ein Unglück über einen kommen, wenn man nicht einmal pro Monat Fleisch isst. Davon sind, laut der Autorin (S. 145), auf jeden Fall die Kel Alhafra Nomadinnen in Nord-Mali überzeugt.



Die Islamwissenschaftlerin Anna Katharina Münch beschäftigt sich in diesem Buch, das auf ihrer Dissertation im Jahre 2007 an der Universität Bern beruht, mit dem Konzept von Krankheit und den therapeutischen Netzwerken dieser Nomadinnen, deren Lebensraum sich im malischen Azawad-Gebiet befindet. Zur Vorbereitung der Feldforschung hat sie in sechs Monaten (Oktober 2003 bis März 2004) den Tamascheq-Dialekt der NomadInnen in Timbuktu erlernt.

Die eigentliche Feldforschung im NomadInnenlager fand dann von Oktober 2004 bis Juni 2005 als „accepted member of a family“ (S. 19) statt. Zwischen Oktober 2005 und März 2006 beteiligte sie sich noch an sieben medizinischen Feldeinsätzen zu Kel Alhafra NomadInnen, bei denen anhand von Fragebögen der Gesundheitszustand der Nomadinnen und ihrer Kinder erhoben wurde. Während dieser Aufenthalte hatte sie 53 unstrukturierte Interviews (S. 19) in Tamascheq mit Nomadinnen durchgeführt.

Es handelt sich nicht um die erste medizinische Studie bei Tuareg, jedoch meint die Autorin, dass die bisherigen Arbeiten das Konzept von Krankheit vor allem anhand westlicher Kategorien (S. 24) analysiert haben. Sie bevorzugt für ihre Studie eine Perspektive, die den Akteurinnen selbst eine Stimme gibt (S. 20). Dafür ist es wichtig, ihren Kontext, also ihren nomadischen Lebensalltag darzustellen. Tin Tamarayan, das geographische Zentrum des Kel Alhafra Gebiets, liegt keine 200 Kilometer nordöstlich von Timbuktu und die gesamte Gruppe umfasst circa 950 Personen. Innerhalb der Imuschar (Tuareg in Nordmali) gehören sie zur Gruppierung der Inesleman, zu denen respektierte muslimische Gelehrte zählen (S. 13). Die Kel Alhara betreiben mobile Ziegen-, Schaf-, Kamel- und mittlerweile auch Rinderzucht in ariden Gebieten, wobei die Männer versuchen, durch Wanderarbeit ein Zusatzeinkommen zu erwirtschaften.

Nach einer allgemeinen Einführung stellt sie im zweiten Teil ihrer Arbeit den geographischen, historischen, politischen und ökonomischen Kontext der

NomadInnen in Zeit und Raum dar. Und dabei weist sie auch schon (2007) auf die zunehmende Präsenz ausländischer Mächte wie die der USA, aber auch der Anhänger der Al-Qaida in Nordmali hin. Im dritten Kapitel beschreibt sie den lokalen Rahmen von Gesundheit und Krankheit. Hier stellt sie das bekannte Körperkonzept der Tuareg vor, das auf einer Balance zwischen den Kategorien Heiß und Kalt basiert. Großen Wert legt sie auf die Darstellung des weiblichen Lebenszyklus und stellt noch die hygienischen Bedingungen sowie die Ernährungssituation dar. Im vierten Teil führt sie die einzelnen Kategorien von Krankheit, ihrer Heilungsmethoden und ihrer Klassifizierung in Kalt oder/und Heiß auf. Im folgenden Kapitel stellt sie die drei Netzwerke der Therapie vor: Wissende Frauen innerhalb der Gruppe, religiöse Gelehrte in der weiteren Umgebung und westliche Mediziner in den Ortschaften. Vor der Zusammenfassung stellt sie noch die Ergebnisse der medizinischen Fragebogenstudie dar.

Insgesamt handelt es sich um eine detaillierte, gut lesbare Studie, die ohne Überinterpretation auskommt, was bei einigen anderen medizinischen Studien zu Tuareg nicht immer der Fall ist. Einerseits bietet die Autorin sehr interessante Zusammenhänge, wie zum Beispiel, dass üble Nachrede eine Fehlgeburt auslösen kann (S. 185), andererseits vermisse ich die Beschreibung einer Krankheit namens Anaru, die bei nördlichen Imuhar (Tuareg) NomadInnen sehr oft diskutiert wird.

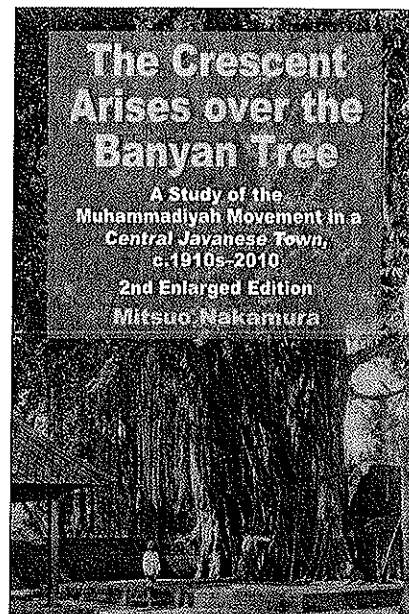
Die Studie weist leider auch einige Widersprüche auf: So gibt die Autorin zum Beispiel an, dass eine ihrer täglichen Aufgaben im NomadInnenlager das Früchtesammeln war (S. 19), jedoch schreibt sie in einem späteren Kapitel, dass es im Azawad-Gebiet keine Früchte gibt (S. 139). Ebenfalls ist eine Datenerhebung mit Hilfe von formalen Interviews mit Nomadinnen, die man nicht gut kennt, extrem schwierig, da (nicht nur) Kel Alhafra Nomadinnen versuchen, ihre Krankheit so lang wie möglich zu verbergen, wie die Autorin auch selber angibt (S. 273).

Insgesamt handelt es sich aber um eine gelungene Studie, die einen guten Einblick in die Welt nordmalischer NomadInnen<sup>28</sup> gewährt. Zum Schluss lässt die Autorin noch eine Nomadin zu Wort kommen, die sich einen Garten wünscht, so wie sie ihn in einem Flüchtlingslager in Algerien und Mauretanien gesehen hatte. Sechs Jahre nach dieser Studie muss man davon ausgehen, dass diese Nomadin durch die aktuellen Auseinandersetzungen wiederum ins Ausland geflüchtet ist und wiederum in einem Flüchtlingslager auf die Zuteilung einer Fleischration angewiesen ist.

Anja Fischer, Wien

\*\*\*

Nakamura, Mitsuo (2012): *The Crescent Arises over the Banyan Tree. A Study of the Muhammadiyah Movement in a Central Javanese Town, c. 1910s-2010*. – Singapore: ISEAS, 428 S.



Der vorliegende Band ist die signifikant erweiterte Neuauflage der 1976 eingereichten und 1983 erstmals publizierten Dissertation des Autors, welche sich mit dem zunehmenden Einfluss des Islams auf das Sozialleben in Java in den frühen 1970ern (Feldforschungszeitraum 1970-2) beschäftigte. Im Fokus stehen hierbei eine der größten formal organisierten islamischen sozioreligiösen Bewegungen der Welt, die indonesische Muhammadiyah mit ihren (laut Eigenangaben) geschätzten 30 Millionen Mitgliedern und Unterstützern, sowie die zentraljavanische Stadt Kotagede. Letztere befindet sich unweit von Yogyakarta, der Geburtsstadt der Muhammadiyah, und ist derart mit dem Aufstieg der Organisation verbunden, dass sie im Volksmund den Namen „Muhammadiyahstadt“ erhalten hat.

Durch die nunmehrige Neuauflage unter Einbeziehung von weiteren Feldforschungen 2007-08 und 2010 kann das Buch mit einer äußerst selten gegebenen Langzeitperspektive aufwarten. Der wissenschaftliche Wert eines derartig langen Beobachtungszeitraumes bedarf wohl keiner weiteren Erläuterungen. Es sei vielmehr bemerkt, dass bereits die Erstedition ein richtungsweisendes Werk darstellte, welches sich – nachträglich betrachtet völlig zu Recht – gänzlich im Widerspruch zu den zeitgenössischen Forschungstrends, sowohl im Bereich der Südostasienstudien als auch anderer, welche sich mit dem Studium muslimischer Gesellschaften Beschäftigten positionierte.

Ebenso wie sich vor dem Weckruf der islamischen Revolution im Iran kaum jemand für Schriften und Wirken Sayyid Qutbs interessierte, herrschte damals auch insbesondere unter mit Südostasien Befassten die Auffassung vor, dass sich die Rolle der Religion im öffentlichen und politischen Leben der muslimischen Gesellschaften der Region auf einem stetigen und unwiderruflichen Rückzug befände. Zeitgleich erwies sich die von Clifford Geertz betriebene Einteilung der javanischen Muslime in drei einigermaßen rigide definierte Gruppen (*abangan* – nominelle Mus-